

Pensionskassen ächzen unter Solvency II-Kosten

aus
Versicherungswirtschaft Heft 13/2007

Pensionskassen ächzen unter Solvency II-Kosten

Nachhaltige Veränderungen in der Versicherungsaufsicht setzen eine sorgfältige Vorbereitung in den Unternehmen voraus – Vom Pensionskassen-Forum der Gen Re Capital

In Zusammenarbeit mit der agens Consulting GmbH veranstaltete die Gen Re Capital am 4.6.2007 ein Forum für Pensionskassen mit dem Thema „Aufsichtsrechtliche Veränderungen und der zukünftige Umgang mit diesen“.

Christof Merz und Hans-Willi Jackmuth (beide agens Consulting GmbH) führten in die künftigen aufsichtsrechtlichen Veränderungen ein und sprachen über die Verantwortung der Unternehmensführung, die Neuerungen zu implementieren. Zunächst wurden die potenziellen Auswirkungen von Solvency II auf die Pensionskassen diskutiert. Zwar gibt es hierzu – so Christof Merz – noch keine klaren Aussagen, doch rechnet er damit, dass auf die Pensionskassen quantitative und qualitative Anforderungen zukommen und diese sich auf jeden Fall mit dem Thema auseinandersetzen müssen.

Die Anwendung der Regelungen zu Solvency II birgt Vor- und Nachteile: Einerseits wird die Einführung von internen Mechanismen und Kontrollen zur Steuerung des Risikos und letztendlich zur Sicherstellung der Leistungen die Attraktivität der Pensionskassen sowie die Sicherheit für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die die Pensionskasse als Durchführungsweg der betrieblichen Altersversorgung nutzen, erhöhen. Andererseits müssen die spezifischen Besonderheiten der Pensionskassen berücksichtigt werden. Eine „mechanische“ Überführung der Regelungen für Versicherungen auf Pensionskassen birgt Probleme und wird den speziellen Tarifen und Möglichkeiten der Pensionskassen nicht gerecht. Des Weiteren sind die schon jetzt abschätzbaren Kosten für die Implementierung der Regelungen gerade für viele kleinere Pensionskassen zu hoch.

Schwerpunkt: Interne Steuerungs- und Kontrollsysteme

Vor Inkrafttreten der gesetzlichen Regelungen zu Solvency II werden sich die Pensionskassen mit den MaRisk für Versicherungen beschäftigen müssen. Der Schwerpunkt der Regelungen liegt in der Ausgestaltung der internen Steuerungs- und Kontrollsysteme. Grundlage wird wahrscheinlich der neue § 64 a VAG sein. Es wurde diskutiert, ob es Erleichterungen für kleine Unternehmen, wie im Bankensektor für kleinere Sparkassen oder Raiffeisenbanken, geben werde. Merz könnte sich vorstellen, dass die Anwendung der Regelungen gerade bei kleinen Unternehmen einzelfallabhängig von der Auf-

sichtsbehörde entschieden wird und somit Ausnahmen möglich wären. Unabhängig davon ist jede Pensionskasse grundsätzlich zu einer Unternehmens- und Risikostrategie hinsichtlich einer langfristigen Sicherung ihrer Lebensfähigkeit aufgefordert.

Hans-Willi Jackmuth bemerkte in diesem Zusammenhang, Risikomanagement sei keine neue Herausforderung, sondern Teil der unternehmerischen Aufgabe seit es Banken und Versicherungen gebe. Die Vorgehensweisen und Verantwortungen hätten sich mit der Zeit verändert, daher müssten die Unternehmen u.U. die Probleme auch mit pragmatischen Lösungen angehen. Anhand von Praxisbeispielen zeigte Jackmuth sehr anschaulich, wo Risikomanagement in der Vergangenheit versagt hat und wie wichtig ein effizientes Risikomanagement auf Unternehmensebene ist. Häufig sind sich die Unternehmen der unternehmensindividuellen Risikolage und der eingegangenen Risiken nicht bewusst. Hier wird die Aufsichtsbehörde durch Vor-Ort-Prüfungen bei den Unternehmen einen neuen Schwerpunkt setzen. Auch die Häufigkeit dieser Prüfungen wird nach Meinung der agens Consulting GmbH zunehmen.

Die Erfassung und Dokumentation aller Unternehmensrisiken ist eine Managementverantwortung, die oft zu leicht genommen wird. Risiken müssen transparent gemacht werden. Entscheider müssen frühzeitig und adäquat agieren können. Die agens Consulting GmbH arbeitet in diesem Zusammenhang mit einem Excel-Tool, das sämtliche Unternehmensrisiken abbildet und mit Ampelphasen versieht. Durch die Ampelphasen werden die Führungskräfte für ein Risiko sensibilisiert. Jackmuth erklärte den Teilnehmern, dass Risikomanagement auch als Chance gesehen werden sollte und es notwendig ist, sich heute mit den Themen zu beschäftigen, um morgen keine Überraschungen zu erleben.

Susanne Fromme und Marcus Urbanczyk (beide Gen Re Capital) referierten im Anschluss über eine softwaregestützte Steuerung von Assets und Liabilities im Kapitalanlagekontext sowie Risikosteuerung und -kontrolle im Rahmen eines Outsourcings von Kapitalanlagen.

Susanne Fromme begann mit der Darstellung einer geeigneten oder optimalen Kapitalanlageallokation für ein Unternehmen. Dabei zeigte sie verschiedene Wege auf und kam zu dem Schluss, dass eine Kombination aller von

ihr dargestellten Wege die optimale Vorgehensweise beschreibt. Dies setzt die Gen Re Capital konsequent um. Sie prüft das Zusammenspiel von Kapitalanlage- und Unternehmenszielen und kommt über eine Markowitz Optimierung sowie eine stochastische Unternehmenshochrechnung zu einer angemessenen, unternehmensindividuellen strategischen Asset Allocation. Am praktischen Beispiel erklärte Fromme, welche Inputparameter von Aktiv- wie Passivseite nötig sind, welche Allokationen über eine Markowitz Optimierung ermittelt werden können und wie die Quoten der einzelnen allokierten Satelliten z.B. über die anschließende Simulation der Unternehmenshochrechnung nach unten angepasst werden müssen, da sonst das Unternehmensrisiko in Bezug auf verschiedene Kennzahlen zu hoch ist.

Risikomanagement: Die Verantwortung bleibt

Marcus Urbanczyk stellte den 8-stufigen Risikomanagementprozess der Gen Re Capital dar und betonte, dass den Unternehmen das Risikomanagement nicht vollends durch die Ausgliederung von Funktionen abgenommen werden könne, sondern die Verantwortung für Risikosteuerung und -kontrolle weiterhin bei ihnen liege. Die wesentlichen Anforderungen an das Risikomanagement von Kapitalanlagen erwachsen aus dem Rundschreiben R 15/2005 der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, das vor allem Hinweise zur Anlage des gebundenen Vermögens von Versicherungsunternehmen enthält und § 54 VAG und die Anlagerverordnung konkretisiert. Diese werden in den einzelnen Abteilungen der Gen Re Capital eingehalten und überwacht, d.h. Risikomanagement zieht sich wie ein roter Faden durch das Unternehmen: Ermittlung der strategischen Asset Allocation unter Beachtung der gesetzlichen Anforderungen, Risikosteuerung durch ALM-Modellierungen, Risikolimitierung durch individuelle Anlagerichtlinien, Risikominimierung durch verschiedene interne Prozesse, taktische Risikosteuerung und Umsetzung der Asset Allocation im Front Office, operative Risikokontrolle im Middle Office, strategische Risikosteuerung im Investment Controlling und Kontrolle durch ein risikoorientiertes Reporting. Anhand vieler Beispiele aus den einzelnen Bereichen zeigte Urbanczyk, wie vielschichtig und auch mathematisch komplex Risikomanagement sein kann.

Das Pensionskassen-Forum war für Teilnehmer wie Veranstalter ein interessanter Tag mit vielen Aspekten rund um Kapitalanlagen sowie die für Pensionskassen geltenden Besonderheiten.

Details zum Thema oder Unterlagen: Gen Re Capital, Verena.Pickhardt@genre.com